

The Roma Journeys

Fotografie: Joakim Eskildsen,

Text: Cia Rinne, Günter Grass

Gestaltung: Joakim Eskildsen, Steidl Design

Deutscher Fotobuchpreis 2009 - Gold -

Manchmal kommen einem Dinge vor die Augen, die so perfekt sind, dass man sich fragt, ob man träumt. Bei genauerem Betrachten zeigt sich dann allerdings, wie bei den meisten Wundern, dass die schier übernatürliche Erscheinung handfeste Grundlagen hat. Hier sind es, neben der technischen Meisterschaft des Fotografen, vor allem Geradlinigkeit und Hingabe. Seit Jahren widmen sich Joakim Eskildsen und seine Frau Cia Rinne ihren Themen mit einer Intensität, die bewundernswert ist. Sie verzichten auf Geld und leisten sich statt dessen Genauigkeit. Als erstes lernt Cia Rinne die passende Sprache zum Projekt – auf ein Dutzend hat sie es mittlerweile gebracht. Dann begeben sie und ihr Mann sich ins Thema, und zwar mit Haut und Haar. Hotels kommen nicht in Frage – in Afrika schlafen sie in Lehmhütten, bei den Roma in deren Verschlagen auf Müllkippen und in Elendsvierteln. Tagsüber helfen sie beim Kochen, Holzhacken und Wasserholen, abends hören sie Geschichten und Lieder. Sie bleiben Wochen, manchmal Monate. Die Arbeiten am Roma-Projekt erstreckten sich über sieben Jahre, mit Reisen nach Indien, Russland, Finnland, Rumänien, Griechenland und Frankreich. Nebenbei machen Eskildsen und Rinne Bilder, Tonaufnahmen, Notizen.

So entstehen Dokumente, die buchstäblich einmalig sind. Der Direktor des Russischen Museums für Ethnologie traute seinen Ohren nicht, als er die CD hörte, die dem Roma-Buch beigelegt ist – für Cia hatten die Musiker Lieder gesungen, die eigentlich nur erklingen, wenn die Roma unter sich sind. Und von Joakims Bildern sehen einen die Fotografierten an, als blickten sie nicht in eine Kamera, sondern einem engen Vertrauten aus nächster Nähe in die Augen. Ob sich Joakim Eskildsen solche Erlebnisse hat träumen lassen, als er nach der Schule eine Fotografenlehre in Kopenhagen machte, ausgerechnet im gepflegten Ambiente des königlichen Hoffotografen?

Wenn man ihn nach diesem gewundenen Lebensweg als Fotograf fragt, bleibt er, wie stets, bescheiden: „Eigentlich mache ich seit meinem ersten Film mit 13 immer das Gleiche. Damals habe ich unseren Garten aufgenommen, meine Großmutter, alles was mich an der Welt da draußen interessierte. Das tue ich immer noch.“